



Allitera Verlag

edition monacensia
Herausgeber: Monacensia
Literaturarchiv und Bibliothek
Dr. Elisabeth Tworek

Bernhard Graf

SISIS VATER

HERZOG MAXIMILIAN IN BAYERN

 Münchner Stadtbibliothek®
Monacensia
Literaturarchiv und Bibliothek

Allitera Verlag

GELEITWORT S.K.H. HERZOG MAX EMANUEL IN BAYERN	7
PROLOG »ICH KENNE SISIS VATER NUR AUS FILMEN!«	8
I »WIR WERDEN BAYERN VERSCHLINGEN!«	11
1.1 Geburt im idyllischen Bamberg	11
1.2 Das Königreich in höchster Gefahr	12
1.3 Maximilians Vorfahren: die Herzöge in Bayern	13
1.4 Schwere Kindheitstage	15
2 BANZ UND »DER SINN FÜR DIE SCHÖNHEIT DER NATUR«	18
3 »DER KÖNIG LIEBTE IHN WIE SEINEN EIGENEN SOHN«	20
3.1 Maximilian kommt nach München	20
3.2 Benedict von Holland und das »Hollandeum«	22
3.3 Unter dem »unwissenden, intriganten und adelsstolzen« Hofmeister Maximilian von Freyberg-Eisenberg	25
4 »ICH HABE NICHT AUS LIEBE GEHEIRATET«	27
4.1 Die Hochzeit im Schloss Tegernsee	30
4.2 Beginn einer unglücklichen Ehe?	34
5 »VERGESST, WAS DAS HERZ BETRÜBT«	37
5.1 Nur ein königlicher Architekt genügt	37
5.2 Gesellschaftliches Leben	46
5.3 »Pseudonym Phantasus: Fürst der Musen«	55
6 »DAS HAUPT DER FAMILIE«	58
6.1 Verkauf seiner französischen Güter	58
6.2 Vater Pius August verzichtet	59
7 »POSSI«	60
8 »DIE PRICKELNDE UNGEDULD ÜBERWOG«	66
8.1 Reise in die Schweiz und nach Italien	66
8.2 Auf »Grand Tour«	67

GELEITWORT

9	»VON DER GRAND TOUR MITGEBRACHT«	83
9.1	Fünf »Mohren« in München	84
9.2	Orientalisches Kabinett in Banz	86
10	»DER HERR HERZOG ERFREUT SICH AN JAGD UND LUSTIGER GESELLSCHAFT«	92
10.1	Erwerb von Liegenschaften im Wittelsbacher Stammland	92
10.2	Auf Parforcejagd und auf der Pirsch	97
11	»VEILCHEN BLÜHTEN IN MENGE« IN BOGENHAUSEN	100
12	»DANN IST DER TEUFEL LOS!«	101
12.1	»Demokratische Ansichten«	101
12.2	Revolution von 1848	102
13	»FREI VON STANDESDÜNDEL UND ÜBERHEBLICHKEIT«	106
13.1	Im Kreis »Altengland«	107
13.2	Inkognito in Wirtshäusern und auf Kegelbahnen	108
13.3	»Das liebste ist mir der trauten Zither Spiel«	111
14	»EINE BEWUNDERNSWERTE FASSUNG«	116
14.1	Ein bewegtes Leben mit zehn Kindern	117
14.2	»Solche Sachen passieren nun einmal!«	121
14.3	Sisi wendet sich von ihrem Vater ab	136
15	»HIER SCHEINT EINE LÜCKE ZU SEIN!«	139
15.1	Todesfall inmitten des fröhlichen Zusammenseins	139
15.2	Rückzug in »stiller Resignation«	140
16	»VATER EUROPÄISCHER DYNASTIEN«	143
16.1	Goldene und Diamantene Hochzeit	143
16.2	»Unberührt und ungeschmückt« – Tod im Dreikaiserjahr	147
	NACHWORT	152
	Anmerkungen	154
	ANHANG	164
	Archive	164
	Literaturverzeichnis	164
	Abbildungsnachweis	170
	DANK	171

Herzog Max in Bayern spielte im gesellschaftlichen und kulturellen Leben Münchens seinerzeit eine wichtige Rolle. Das war zum einen durch die Zugehörigkeit zur regierenden Familie der Wittelsbacher vorgegeben, zum anderen war er durch den frühen Tod der Eltern und das große Erbe seiner Mutter außerordentlich vermögend und damit schon in jungen Jahren gänzlich unabhängig geworden. Er hatte unter der Aufsicht des Königs, der ihm als Enkel seines Schwagers Wilhelm große Aufmerksamkeit schenkte, eine hervorragende Erziehung genossen. Hochbegabt und intelligent hatte er an allen wissenschaftlichen und kulturellen Entwicklungen seiner Zeit großes Interesse. Sein prächtiges, von Klenze erbautes Palais wurde zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt Münchens, wobei eine gewisse Distanz zum Hof unübersehbar ist. Hier versammelte er die geistigen Größen seiner Zeit und tauschte sich, selbst hochgebildet und weit gereist, mit ihnen aus. Der Vater von fünf Töchtern, alle berühmte Schönheiten, und drei Söhnen wurde schließlich der Schwiegervater des österreichischen Kaisers, des Königs beider Sizilien, des Herzogs von Alençon und des Fürsten von Thurn und Taxis. Unkonventionell, zumindest ungewöhnlich war auch sein echtes Interesse an der Lebensart der Menschen auf dem Lande, insbesondere seine Liebe zu deren Musik. Er hat seinem Lieblingsinstrument, der Zither, zu großer Beliebtheit verholfen und sein Einfluss auf unsere Volksmusik ist bis heute spürbar.

Herzog Max in Bayern war eine herausragende Persönlichkeit im München der Mitte des 19. Jahrhunderts und es ist Dr. Bernhard Graf sehr dafür zu danken, dass er mit einer Biografie jetzt an diesen Mann erinnert.



S. K. H. Herzog Max Emanuel in Bayern



PROLOG

»Ich kenne Sisis Vater nur aus Filmen!«

»Sisis Vater sagt mir im Prinzip wenig!« »Gar nichts!« »Sisis Vater, Herzog Max in Bayern!« »War das der Zithermaxl?« »Wirtshausgeschichten?« »Also ehrlich gesagt, kenne ich den nur aus den Filmen!«¹ So oder so ähnlich lauteten die Antworten bei einer im Jahr 2015 durchgeführten Passantenumfrage »Wer war Sisis Vater?« in der Münchner Ludwigstraße am Geburtsort der Kaiserin Elisabeth von Österreich (1837–1898). Es zeigte sich, dass die Allgemeinheit vor allem belletristische, musikalische und filmische Vorstellungen mit Herzog Maximilian in Bayern

verbindet. Nach wie vor ist sein Bild geprägt vom Theaterstück »Sissys Brautfahrt« (1931) des Hamburger Schriftstellers Ernst Décsey (1870–1941) und Wiener Kabarettisten Gustav Holm (1881–1960), vom Singspiel »Sissy« (1932) des Wiener Komponisten Fritz Kreisler (1875–1962) nach dem Libretto der österreichischen Drehbuchautoren Hubert (1882–1959) und Ernst Marischka (1893–1963), vom Film »The King Steps Out« des US-amerikanischen Regisseurs Josef von Sternberg (Jonas Sternberg, 1894–1969) sowie von den Musicals »Elisabeth«² (1992) und »Sissi«³ (2008).



Landeszentralbank in Bayern, Ludwigstraße 13, München, wo sich bis 1937 das Herzog-Max-Palais befand.



Inscriptentafel und Relief zur Kaiserin Elisabeth, Fassade der Landeszentralbank in Bayern, München.

Doch bis heute verblasst die Gesamtheit dieser Präsentationen am Anblick des Braunschweiger Schauspielers Gustav Knuth (1901–1987), der weltweit als Herzog Max in der »Sissi-Trilogie« (1955–1957) Ernst Marischkas nach Marie Blank-Eismanns Roman »Sissi – Der Schicksalsweg einer Kaiserin« (1952) ein Millionenpublikum begeisterte. Wie tief eingraviert haben sich die idyllischen Impressionen im ersten Teil »Sissi« (1955) zum herzoglichen Angler, der seiner Kinderschar zuruft: »Kann einer die Angel halten? Nein, nein ruhig! Stad sein! Der Gackel soll's halten!«⁴ und dann der Sohn Carl Theodor prompt in den See fällt, um pudelnass in der Schlosshalle zu erscheinen. Wie selbstverständlich präsentiert sich eine Tischszene, in der Max zusammen mit seinen Söhnen und Töchtern Weißwürste mit den Fingern isst und von seiner Gemahlin Ludovika, gespielt von der Augsburgerin Magda Schneider (1909–1996), maßgeregelt wird: »Weil du immer mit den Fingern

isst!« und Max entgegnet: »Seit fünfundzwanzig Jahren versuchst du, mich zu erziehen.« Seine Gattin allerdings begründet ihre vorsorgliche Haltung: »Ja, weil ich darauf achten muss, dass unser Haus nicht ganz verbauert. Ich muss ein bisschen an unsere Zukunft denken. Wir haben fünf Töchter und Helene ist heiratsfähig und wer kommt zu uns?«⁵

Unvergessen bleibt auch das innige Verhältnis zwischen dem herzoglichen Vater und der Tochter Elisabeth, die unter dem Namen »Sissi« mit der in Wien geborenen Schauspielerinnen Romy Schneider (1938–1982) untrennbar verschmolzen ist. Man rufe sich nur den ersten Auftritt »Sissis« als Reiterin in Erinnerung, die von ihrem Vater liebevoll angefeuert wird: »Spring über die Rosen! Ein Prachtmädl! Großartig bist du heute geritten und wundervoll gesprungen. Zur Belohnung darfst du heute mit mir auf den Bock. [...] Merk dir eins, mein Kind, wenn du einmal im Leben Kummer und Sorgen hast, dann geh' – so wie jetzt – mit offenen Augen durch den Wald. In jedem Baum und in jedem Strauch, in jedem Tier und in jeder Blume wird dir die Allmacht Gottes zum Bewusstsein kommen, der dir Trost und Kraft gibt.«⁶

In der Erinnerung überdauert auf ewig auch die kauzig-heitere Art des Herzogs, fern vom Reglement des Hofzeremoniells, sodass die Wienerin Vilma Degischer (1911–1992) in der Rolle der Erzherzogin Sophie von Österreich anlässlich der Suche nach einer Gemahlin für ihren kaiserlichen Sohn nur abfällig bemerken kann: »Das ist allerdings der einzige wunde Punkt: der Herzog Max in Bayern. Den müssen wir in Kauf nehmen!«⁷

Ganz und gar lebendig bleibt ebenso die erste Begegnung zwischen der angelnden »Sissi« (inkognito) und dem vom Darmstädter Schauspieler Karlheinz Böhm (1928–2014) dargestellten Kaiser Franz Joseph I. von Österreich in Gottes freier Natur. »Sissis« Schwärmerei für ihren Vater erscheint grenzenlos: »Ich begleite den Papili auch immer auf der Pirsch [...]. Der Beste [Jäger], den ich bis jetzt überhaupt kenne.«⁸

Geradezu statisch setzte Marischka das enge Verhältnis zwischen Max und seiner Tochter im zweiten Teil »Sissi, die junge Kaiserin« (1956) fort, als er den Herzog seiner Gattin danken lässt: »Aber trotzdem mir ist, als wäre es gestern gewesen, wie du mir am Heiligen Abend das schönste Geschenk meines Lebens gemacht hast, die Sissi.«⁹

So wird es von den Cineasten geradezu als Notwendigkeit empfunden, dass der Familienmensch Max, der, wenn es »brennt«, eine strenge Haltung niemals aufrecht erhalten kann, immer als schützender Vermittler zwischen den Kindern und seiner Ehefrau einschreitet, so bei »Sissis« Flucht vom Kaiserhof in Wien. Verzweifelt wendet sich diese an ihn: »Die Mama weiß es ja noch gar nicht. Sie hat sich so gefreut über mein Kommen, dass

ich es nicht übers Herz gebracht hätte, ihr etwas zu sagen. Bitte sag ihr nichts!«¹⁰

Diesem Schema ordnete der Regisseur auch den dritten Teil »Sissi, Schicksalsjahre einer Kaiserin« (1957) unter, indem er Maximilians ältesten Sohn Ludwig, gespielt von Gustav Knuths Sohn Klaus (1935–2012), den Vater wegen seiner heimlichen Hochzeit mit der Schauspielerin Henriette Mendel um Hilfe bittet. Erwartungsgemäß lässt sich Max sogleich erweichen und erbarmt sich der jungen Familie: »Da kommt her alle miteinander! Mariechen, hm, herzig ist sie! Aber wie bringen wir das der Mama bei?«¹¹

Abgesehen davon, dass Ernst Marischka »Sissis« Kindheit und Heimat ausschließlich im ehemaligen fürstbischöflichen Jagdschloss Fuschl¹² am Fuschlsee im Salzkammergut verortet und der Wiener Hof nur in Schönbrunn residiert, kommen dem kritischen Zuschauer angesichts der fehlenden Alterungs- und Entwicklungsprozesse der agierenden Personen berechnete Zweifel: Stammt Herzog Maximilian aus Norddeutschland und versuchte vergeblich, den bayerischen Dialekt zu sprechen? War er als treuer Ehemann so glücklich mit Ludovika verheiratet? Ließ er tatsächlich Belehrungen seiner Gattin über sich ergehen? War er als warmherziger Familienvater einzuordnen, der stets für die Sorgen seiner Kinder offen war und ihnen ein idyllisches Landleben fern von den Verpflichtungen des höfischen Zeremoniells ermöglichte? Wurde

er von den Herrscherhöfen als notwendiges Übel empfunden? Hatte er sich das innige Verhältnis zur Tochter Elisabeth bis zu seinem Tod bewahren können?

Diese Zweifel konnten auch der Kölner Regisseur Christoph Böll (*1949) mit dem Filmdrama »Sisi und der Kaiserkuß« (1991), das nur zirka 3000 Zuschauer erreichen konnte, der Münchner Komiker Michael Herbig (*1968) mit der humoristischen Animation »Lissi und der wilde Kaiser« (2007) sowie der Wiener Filmemacher Xaver Schwarzenberger (*1946) mit dem Werk »Sisi« (2009) nicht beseitigen – im Gegenteil. Wie wenig Möglichkeiten wurden dem Sonthofener Schauspieler Herbert Knaup (*1956) eingeräumt, die Rolle von Herzog Max authentisch anzulegen. So musste er beispielsweise mit dem ungarischen Grafen Gyula Andrassy in Possenhofen – oder korrekterweise gesagt – im steierischen Schloss Brunnsee des derzeitigen Grafen Ferrante Lucchesi Palli konspirieren, obgleich dafür jegliche Nachweise fehlen.

Doch welche Persönlichkeit verbirgt sich tatsächlich hinter dem historischen Herzog Maximilian Joseph in Bayern (geboren am 4. Dezember 1808, gestorben am 15. November 1888), der ohne die Umstände der Herkunft seiner Familie, Gepflogenheiten seiner Standesgenossen und politischen Hintergründe seiner Zeit nicht vorstellbar wäre?

KAPITEL I

»Wir werden Bayern verschlingen!«

I.1 GEBURT IM IDYLLISCHEN BAMBERG

Als Maximilian Joseph am 4. Dezember 1808¹³ in der ehemaligen fürstbischöflichen Residenz in Bamberg als Sohn des Herzogspaares Pius August (1786–1837) und Amalie Luise, geb. Prinzessin von Arenberg (1789–1823), das Licht der Welt erblickte, hielten die Untertanen des jungen Königreichs Bayern seit einem halben Jahr eine erste verfassungsrechtliche Grundlage in ihrer Hand, die Konstitution von 1808. Damit hatte König Max I. Joseph die Leibeigenschaft beseitigt, jeder Person ihr Eigentum gesichert

und die Steuer-, Presse- und Gewissensfreiheit garantiert. War dies nicht ein Anlass zur großen Freude, eine glückliche Zeit, in der Sisis Vater hineingeboren wurde? Doch nur fünf Monate sollten ins Land gehen, als am 10. April 1809 im Tiroler Ort Axams bei Innsbruck ein erster bayerischer Soldat fiel, der Tiroler Volksaufstand losbrach und Erzherzog Carl von Österreich-Teschen (1771–1847) zeitgleich den Inn überschritt, um das Königreich zu vernichten.



Ehemalige fürstbischöfliche Residenz, Bamberg, in der Herzog Maximilian in Bayern am 4. Dezember 1808 geboren wurde.



Herzog Pius August in Bayern, Maximilians Vater: Steingravur von Sixtus Jarwart, 1838.



Herzogin Amalie Luise in Bayern, geb. Prinzessin von Arenberg, Maximilians Mutter: Unbekannter Maler; undatiert.

1.2 DAS KÖNIGREICH IN HÖCHSTER GEFAHR

»Wir werden Bayern nicht nehmen. Wir werden es verschlingen!«¹⁴ Wie tief wurzelte diese Drohung Kaiser Franz' II. in den Herzen der Bayern, als der Habsburger Herrscher nach dem Bekanntwerden des Geheimvertrags von Bogenhausen (25. August 1805) Bayern erstmals zu beseitigen trachtete. »Der magische Degen«, wie Kaiser Napoleon I. Bonaparte genannt wurde, rettete damals als Verbündeter das Land und erhob Bayern am Neujahrstag 1806 zum Königreich. »Unser allergnädigster König Maximilian Joseph und unsere allergnädigste Königin Karoline, sie leben hoch! Vive Napoléon!«¹⁵ hallte es aus den Gassen der königlichen Residenzstadt.¹⁶ Nach zwölf Tagen war in der Grünen Galerie der Münchner Residenz das Bündnis dynastisch überhöht worden, nämlich durch die Hochzeit von Napoleons Adoptivsohn Eugène de Beauharnais (1781–1824) und Prinzessin Auguste Amalie (1788–1851), der Tochter des bayerischen Königs.¹⁷ »[...] Napoleons »Prestige« wirkte wie ein Zauber; seine Person war der Sieg, und wer sich ihm anschloß, war ge-

schützt vor Unbill, war der Macht und des Reichtums gewiß [...].«¹⁸

Im April 1810 teilte allerdings niemand mehr diese Überzeugung. Vom Tiroler Volksaufstand und einer erneuten Invasion der österreichischen Armee – diesmal unter Erzherzog Carl von Österreich-Teschen – zutiefst erschüttert floh der bayerische Königshof aus München. Selbst der König, der nach Dillingen ausgewichen war, befürchtete das Schlimmste: »Tag und Nacht kamen [...] Nachrichten, Besorgnisse, in die er sich hineinsteigerte [...]. Es war qualvoll, weil man dauernd auf dem Sprung zur Abfahrt sein mußte.«¹⁹

Wie erleichtert musste sich Herzogin Amalie Luise gefühlt haben, dass sie – weit entfernt vom Kriegsschauplatz – ihren fünf Monate alten Säugling Maximilian in ihren Armen halten konnte. Doch von ihrem Gemahl und vor allem von ihrem Schwiegervater Herzog Wilhelm in Bayern (1752–1837) wusste sie, wie trügerisch sich eine erste Einschätzung entlarven konnte.

1.3 MAXIMILIANS VORFAHREN: DIE HERZÖGE IN BAYERN

Nach dem Tod des letzten altbayerischen Wittelsbachers Kurfürst Max III. Joseph kam Wilhelm als junger Pfalzgraf von Zweibrücken-Birkenfeld-Gelnhausen mit dem Herrn der sieben Länder, dem Kurfürsten Carl Theodor von Pfalzbayern, voller Hoffnung nach München. Der Landesherr wies ihm und seiner jungen Gemahlin Maria Anna von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld (1753–1824) zur Hochzeit am 30. Januar 1780 die Landshuter Stadtresidenz zu und übergab dem Paar ein Grundstück im Umgriff der Burg Trausnitz, auf dem Wilhelm 1782 einen bescheidenen Sommersitz erbauen ließ.

Hier entstand der erste Englische Landschaftsgarten im Kurfürstentum Bayern, angelegt von den Gebrüdern Friedrich (1750–1823) und Mathäus (1760–1815) Sckell, denen der dankbare Pfalzgraf ein Denkmal setzen ließ. Wie seine neuen Schwäger Herzog Karl II. August von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld und Prinz Maximilian Joseph (1756–1825) sowie König Friedrich II. von Preußen stellte auch er sich gegen den Wunsch seines Kurfürsten, die Oberpfalz und Niederbayern mit der Österreichischen Niederlande zu tauschen. Carl Theodor träumte von einem Königreich am Rhein. Am Ende verlor Kurbayern das Innviertel und Wilhelm die Gunst des Landesherrn.

Nach dem Tod Carl Theodors am 16. Februar 1799 erhielt er vom neuen Kurfürsten Max IV. Joseph, dem späteren König Max I. Joseph, als Dank für seine Unterstützung den Rang eines »Herzogs in Bayern« mit dem Prädikat »Königliche Hoheit«²⁰. Vier Jahre danach wurde am 30. November 1803 der definitive Apanagial-Vertrag abgeschlossen, demzufolge Wilhelm das Herzogtum Berg als Ersatz für diejenigen Besitzungen für sich und seine männlichen Nachkommen erhielt, welche nach dem Vertrag von 1784 der Pfalz-Birkenfeldischen Linie hätten überlassen werden müssen. Damit wurde Herzog Wilhelm nun die gesamte Gerichtsbarkeit und Verwaltung des kleinen Landes mit der Residenzstadt Düsseldorf unterstellt. So reiste er zusammen mit seinem Sohn am 1. Januar 1804 in das vom französischen Revolutionsheer stark verwüstete Düsseldorf und bezog, da die Residenz zerstört war, das Lustschloss Benrath. Dorthin ließ er seine Gemahlin mit Tochter nachkommen. Doch auch hier durfte die Familie nicht bleiben. Kaiser Napoleon forderte nach der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz (2. Dezember 1805) und dem Vertrag von Brünn (10. Dezember 1805) vom bayerischen Herrscher das Herzogtum Berg, überließ ihm stattdessen die Markgrafschaft Ansbach und stellte ihm zusätzlich das Innviertel und Tirol in Aussicht. »Ich bin überzeugt, daß dieser Tausch Eurer Majestät Vorteile bringt [...]. Was Seine Durchlaucht, den Herzog in Bayern betrifft, so wird es ein leichtes sein, ihm eine angemessene Existenz als

apanagierter Prinz zu verschaffen«²¹, schrieb der Unterzeichner Karl Ernst Freiherr von Gravenreuth (1771–1826) am 17. Dezember dem Kurfürsten Max IV. Joseph. Dies geschah ohne Wissen von Herzog Wilhelm, der davon erst im März 1806 erfuhr, als der Ratspräsident Freiherr Johann Wilhelm von Hompesch zu Bolheim (1761–1809) in Düsseldorf erschien und verkündete, dass das Herzogtum Berg Napoleon zu überantworten sei. Gleichzeitig rückte der neue Landesherr von Napoleons Gnaden, Joachim Murat (1767–1815), als Großherzog des erweiterten Herzogtums an, der zum baldigen Einzug drängte. Dazu äußerte sich Wilhelm: »So war ich also in der Zeit von 24 Stunden aus meinem Hause vertrieben, um mit der eigenen Schwester des Königs der Gefälligkeit eines Fremden überlassen! Bei diesem Ergebnis, das wohl wenige seines gleichen je gehabt haben mag, und durch manche kränkende Nebenumstände verbittert wurde, fand ich freilich Trost in der allgemeinen theilnehmenden Anhänglichkeit, die mir auf's Rührendste erwiesen wurde.«²²



Landshut, Residenzstadt von Maximilians Großvater Pfalzgraf Wilhelm von Zweibrücken-Birkenfeld-Gelnhausen.